

ganz trennen, wenn ich hinziehe, als auch hingehen. Warum, warum, warum? Und was wollen Sie denn eigentlich?

Ihr trauriger

F. L.

P.S. Aus dem Vorigen ergibt sich von selbst, daß es geradezu Blödsinn ist, wenn Sie glauben, infolge meines Hinkommens könnten Sie Maßregeln treffen. Dies ist schon an sich nicht gut denkbar, am wenigsten aber, wenn ich nur bis Potsdam und nur mit Genehmigung nach Berlin gehe! Mit polizeilicher Genehmigung!

38.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Freitag [27. Februar 1857].

Gnädige Frau!

Gestern gerade schrieb ich Ihnen einen Brief, daß ich Sie manchmal nicht begreife, daß ich den Satz Ihres letzten Briefes, daß, wenn ich nach Berlin ginge, „unsere Lebenswege auf längere Zeit auseinandergehen“, kopfbrechend und kopfschüttelnd, traurig durchgrübelte, ohne ihn zu verstehen — da erhalte ich beiliegenden Brief von der Agnes,<sup>1)</sup> die ich infolge Ihrer Mitteilung zur Rede gestellt hatte!!

Ich bitte Sie inständigst, mir aufrichtig zu sagen, ob irgend etwas daran ist. Unter andern Umständen würde ich nicht einmal gefragt haben — wenn nicht eben jener Satz Ihres gestern erhaltenen Briefes, mein Empfang in Heidelberg<sup>2)</sup> und so manches sich freilich dadurch erklärte und so allerdings mindestens irgendeine Grundlage dem Briefe zu geben scheinen könnte. Und wenn wirklich irgend etwas daran ist — wie töricht und überflüssig wäre es dann nicht auch von Ihnen gewesen, mit Agnes und ihrem Vater darüber zu berat-

<sup>1)</sup> Der Brief von Agnes, von dem sich nur die erste Hälfte vorfand, ist aus Brüssel vom 25. Februar datiert. In Beantwortung eines Schreibens Lassalles vom 23. berichtet sie über Gespräche, die sie und ihr Vater mit der Gräfin in Wildbad gehabt hatten, zugleich aber erklärt sie es für unter ihrer Würde sich „wegen solcher Klatschereien zu diskulpiere“. Danach hätte die Gräfin sie um Rat gefragt, wie sie es anfangen solle, um sich von Lassalle zu trennen. So vielen Dank sie ihm schulde, verlange es sie doch in die „Gesellschaft“ und namentlich in die Nähe ihres Sohnes zurück. An den Rand dieser Stelle von Agnes' Brief schrieb Lassalle bei dessen Übersendung an die Gräfin die Worte: *serait-il possible?* Vgl. hierzu oben die Einführung S. 21.

<sup>2)</sup> Die Gräfin und Lassalle hatten sich am 10. August 1856 in Heidelberg getroffen und von hier aus jene Reise an den Genfer See angetreten, die so unerquicklich verlief. Siehe oben die Einführung S. 20.

schlagen, statt einfach mir selbst ein einziges Wort davon zu sagen! Dann war ja alle Schwierigkeit gehoben, ohne daß Sie nötig hatten, mit dritten Personen darüber Rats zu pflegen! Es ist mir ja niemals eingefallen, Ihnen lästig werden zu wollen. Ich nahm immer an, daß ich Ihnen, unbeschadet alles vorübergehenden Zankes, zu Ihrem Glücke notwendig sei.

Wenn das nicht ist, wenn andere Rücksichten mich Ihnen beschwerlich machen — mein Gott, dann genügt ja ein Wort, und jede Schwierigkeit ist gehoben! Es ist mir doch wohl niemals in den Sinn gekommen, meine Person jemandem als — einen Tribut aufzuerlegen!

Das „Wie“ also, wenn Sie erst selbst wußten, was Sie wollten, war doch so einfach!

Das „Was“ aber — ich kann doch nicht gar noch annehmen — daß Sie gar über das „Was“, darüber, was Sie wollen und nicht wollen sollten, mit Agnes und ihrem Vater beratschlagt haben!!

Und auch das „Was“ ist ganz so einfach wie das Wie. Denn wenn ich Ihnen, wie gesagt, nicht zu Ihrem eigenen Glücke notwendig bin — dann liegt gar kein Grund vor, sich mit mir zu quälen und sich irgend etwas deswegen entgehen zu lassen. Nullement! — Jeder folgt seines Herzens Drange!

Ich bitte Sie also recht herzlich um eine aufrichtige Antwort, was etwa an diesem Schreiben Wahres sein könnte.

Merkwürdiges Zusammentreffen, wie ich diesen Brief gerade tags nach Ihrer sphinxartigen Äußerung von gestern erhalte.

Eheu fugaces, Posthume, Posthume! <sup>1)</sup>

Genug und bitte, antworten Sie bald. Schicken Sie mir auch den Brief der Agnes wieder zurück, bitte darum.

F. L.

39.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

[Düsseldorf] Sonnabend [28. Februar 1857].

Meine gute Gnädigste!

Ich habe zwar auf meinen gestrigen Brief natürlich noch keine Antwort; aber Ihr eben erhaltenes Schreiben ist so lieb und herzlich, daß ich es gleich beantworten muß. Ach, ich glaube Ihnen gerne, wenn Sie auch vielleicht mal einen kleinen Moment etwa schwanken konnten, daß Sie mir nie besser werden und sich nie mehr nach mir sehnen, als

<sup>1)</sup> Horaz, Oden, Buch II, 14.